

manchen Forschern dem Tizian zugeschrieben werden. Der Anbetung der Hirten (Viscount Allendale, London), dieser über das Dekorative siegenden Darstellung demütiger Frömmigkeit, in der schönsten aller Landschaften möchte ich den Preis zuerteilen, obschon sogar der vielgedeutete „Sturm“ des Pal. Giovanelli in Venedig ausgestellt ist. Tizian triumphiert vor allem mit der großen, hochbedeutenden Familiengruppe (Cornaro?), der einzigen Leihgabe der National Gallery, einer Neuerwerbung von 1929, die ehemals Bestandteil der Privatsammlung Anton van Dycks war. Noch schöner aber ist jene nächtliche Landschaft aus Buckingham Palace, die man neben die schönsten Landschaften des Rubens, also die allerschönsten je gemalten, hängen könnte. Von Tiepolos Bedeutung geben am ehesten die große „Findung des Mosesknaben“ aus Edinburgh mit dem neu aufgefundenen Teilstück eines Hellebardiers und das überraschende lebensgroße Bildnis des Prokurators Giov. Querini die richtige Vorstellung.

Das heute soviel diskutierte Problem des Barock in der Malerei Italiens ist in der doch sonst auf Entwicklungsgeschichte gestellten Ausstellung auffallend stiefmütterlich behandelt. Von Veronese und Tintoretto, von denen glänzende Dinge gezeigt werden, ist der Abstieg zu dem, was etwa im zehnten Saale vorgewiesen wird, so groß, daß man fast in Versuchung gerät, das alte Märchen vom „Verfall“ nachzubeten. Den fabelhaften Baroccio hat man unglaublicherweise ignoriert und Caravaggio — man denke an das Connétable-Bildnis im Louvre — ganz unzulänglich, sogar mit bestrittenen Gemälden zur Darstellung gebracht. Besser kommt Bronzino heraus, aber das schöne Adam- und Eva-Bild ist gewiß nicht von ihm, überhaupt nicht von einem Italiener, vielmehr von einem niederländischen Romanisten in der Art des Goltzius.

Guardi kennen wir alle. Aber sein Rival Antonio Canale, schlechthin Canaletto genannt, war in Deutschland bis vor kurzem ein durchaus verkannter Künstler, da ihm zu Unrecht viele Wiederholungen, auch trockene Kopien seiner venetianischen Ansichten, in die Schuhe geschoben wurden. Man sehe hier in London die schlechthin hinreißend gemalten Stadtansichten aus London, die eine mit der St. Pauls-Kathedrale, aus dem Besitze des Herzogs von Richmond! Das sind Gemälde, die in einzelnen Partien geradezu an Jan Vermeer erinnern, so groß ist die Kraft und die Transparenz der Lichtmalerei. In der Savile Gallery, Bruton Street, ganz nahe bei der Akademie, wurden gleichzeitig venetianische Stadtbilder von Canaletto und Guardi gezeigt, die eine höchst willkommene Ergänzung boten. Der scharmante Pietro Longhi fiel leider ab.

Und die Zeichnungen? Es fehlt der Raum, nach Gebühr auf alles das einzugehen, was beispielsweise allein von Raphael gezeigt wurde, dem man lange nicht mehr so nahe kam wie gerade in diesen Sälen. Und außerdem hatte Campbell Dodgson im Print Room, dieser Oase des Britischen Museums, gleichzeitig eine herrliche Auswahl italienischer Zeichnungen zur Ausstellung gebracht. Ueberall „Italien“ in London — Mussolini durfte zufrieden sein! Man kam sich fast etwas ketzerisch vor, wenn man statt in der Medicaea-Tavern bei „Boulestin“ die berühmte Omelette mit weißem Wein von der Loire begoß, todmüde von der Besichtigung der nahezu tausend Nummern in dieser gigantischen Ausstellung italienischer Kunst!

*Walter Cohen.*